

ist die verbale Bestimmung (inf. pass.) nicht ganz korrekt. – Druckfehler: Vögelwelt (statt Vogelwelt) ‚ptactvo‘, Gefangene (statt Gefangener) ‚věžeň‘.

Etwas verwundert ist der deutsche Benutzer bei der Übersetzung des Adj. ‚český‘, das nur mit ‚tschechisch‘ wiedergegeben wird. Hier wäre auch die andere Bedeutung ‚böhmisch‘ zutreffend, denn *České hory* (20/35), *České doly* (20/35), *České luhy* (20/36), *Česká země* (20/37) kann auch, sehr zutreffend, ‚böhmisch‘ bedeuten, was der pathetisch-patriotischen Gesinnung des jungen Mácha, die sich in der Einleitung zum „Máj“ kundtut, keine Schmälerung zufügt. Bezeichnet doch Josef Dobrovský mit seiner „Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur“ (1792) die tschechische Sprache und Literatur. Wie sind wir Deutschen doch in der sehr günstigen Lage, ‚böhmisch‘ und ‚tschechisch‘ deutlich auseinanderzuhalten! Der Tscheche vermag dies nicht. Český les und Šumava sind immer korrekt mit ‚Böhmerwald‘ übertragen worden, niemals mit ‚Tschechischer Wald‘ und Johann von Luxemburg sowie Wladislaus II. (1471–1516) waren böhmische Könige, nicht aber tschechische. Man fuhr ins ‚Böhmische‘ (à la Dobrovský), wenn man eine Fahrt ins ‚tschechische‘ Sprachgebiet unternahm.

Das sehr sorgfältig und mit absoluter wissenschaftlicher Akribie erstellte Wörterbuch zeigt nun einmal mehr, auf welch hohem Niveau die tschechische Sprache um die Mitte der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts stand, vorausgesetzt, daß sie auch entsprechende Pfleger, Dichter und Schriftsteller, gefunden hatte. K. H. Mácha war ein solches Genie!

Münster i. W.

Hubert Rösel

Neuere Entwicklungen der tschechoslowakischen Wirtschaft. (Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, 12.) Verlag J. G. Herder-Institut, Marburg/Lahn 1986. 158 S.

Eine Bestandsaufnahme der Entwicklung der tschechoslowakischen Wirtschaft zur Mitte der achtziger Jahre scheint angesichts der Ende 1989 erfolgten dramatischen Veränderungen des politischen und ökonomischen Systems in der ČSFR längst überholt und damit kaum einer Beachtung wert. Doch mit diesem vorschnellen Urteil dürfte man diesem Band, der in mehreren Beiträgen zentrale Problembereiche der tschechoslowakischen Wirtschaft aufarbeitet, nicht gerecht werden. Die einzelnen Beiträge bieten nämlich eine ausgezeichnete Grundlage für das Verständnis und die Notwendigkeit der in der Tschechoslowakei eingetretenen Veränderungen. Insbesondere werden der Außenhandel, die Landwirtschaft, das Lenkungssystem in der Industrie und im Dienstleistungsgewerbe, die Stellung der Unternehmung im Wirtschaftssystem und regionale Aspekte der Industrialisierung in der Tschechoslowakei behandelt.

So setzt sich Franz-Lothar Altmann speziell mit der Einbindung der tschechoslowakischen Wirtschaft in den Rat für Gegenseitige Wirtschaft (RGW) und den daraus resultierenden ökonomischen Konsequenzen in den achtziger Jahren auseinander. Gerade in den achtziger Jahren ist der Anteil des RGW am tschechoslowakischen Außenhandel gestiegen. Während jedoch der Außenhandelsanteil der kleineren RGW-Länder stagnierte, nahm der sowjetische Anteil zu. Diese Anlehnung an die Sowjetunion erfolgte zum einen durch die Verschlechterung der terms of trade im tschechoslowakischen Außenhandel mit der UdSSR, die im Zeitraum von 1980–1985 fast 40 v.H. ausmachte, zum anderen durch die zunehmende Einbeziehung der tschechoslowakischen Wirtschaft in langfristige Spezialisierungs- und Kooperationsabkommen mit der Sowjetunion. Dadurch wurde die Wirtschaft der ČSFR gerade im Maschinenbau und der Chemie auf den sowjetischen Markt ausgerichtet. Die von A. gezogene Schlußfolgerung, daß damit eine Abkopplung vom Weltmarkt eintreten könnte, ist in der Tat eingetreten, wenn man sich die jüngste Entwicklung der Warenstruktur der Exporte in den

Westen anschaut. Schon zur Mitte der achtziger Jahre war den Prager Wirtschaftspolitikern die Notwendigkeit einer stärkeren Diversifizierung der tschechoslowakischen Außenwirtschaft bewußt.

Auch der Beitrag von Jiří Kosta unterstreicht, daß die tschechoslowakische Wirtschaftspolitik schon ab Ende der siebziger Jahre durch das Spannungsverhältnis von ökonomischen Wachstums- und Effizienzerfordernissen auf der einen Seite und den politischen Herrschaftsinteressen der Machthaber auf der anderen Seite geprägt wurde. Die Ansätze zur „Vervollkommnung des Wirtschaftssystems“ waren, wie K. überzeugend darlegt, nicht geeignet, die Mängel des sehr stark sowjetisch geprägten zentralen Planungs- und Lenkungssystems zu beheben. Dementsprechend wird auch von K. die Schlußfolgerung gezogen, daß zum Ende der achtziger Jahre eine wirkliche Reform unausweichlich ist.

Eine gute Ergänzung zu dem Beitrag K.s bieten die Ausführungen von Zdeněk Lukas zu den Entwicklungstendenzen der Landwirtschaft, die deutlich die Mängel einer sozialistischen Landwirtschaft herausstellen und die Bedeutung des noch verbliebenen privatwirtschaftlichen Sektors, der aus ideologischen Gründen, ebenso wie in der DDR, in Zeiten schlechter wirtschaftlicher Ergebnisse in seiner Ausprägung als Neben-erwerbswirtschaft gefördert wurde, aber nicht in der Form von Vollerwerbsbetrieben.

Der Beitrag von Hans-Erich Gramatzki befaßt sich speziell mit den Maßnahmen und Möglichkeiten, mehr Effizienz im Unternehmenssektor durchzusetzen. Eindrücklich und detailliert wird von ihm herausgearbeitet, daß die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der achtziger Jahre nicht ausreichen konnten, unternehmerische Entscheidungsspielräume zu erhöhen und damit die gesamtwirtschaftliche Effizienz entscheidend zu verbessern.

Abgerundet wird der vorliegende Band durch die Ausführungen Horst Försters zur regionalen Wirtschaftsentwicklung und den damit verbundenen Auswirkungen auf die Umwelt. Die Regionalplanung, so sein Fazit, wurde immer in der Vergangenheit der sektoralen Entwicklung untergeordnet. Zwar wurden die Entwicklungsunterschiede zwischen der Slowakei und den böhmischen Ländern abgebaut, doch ist in den letzten 15 Jahren eine verstärkte Konzentration auf bestimmte Ballungsräume festzustellen, so daß dadurch auch in erheblichem Maße die Umweltbelastungen zunehmen mußten. Sehr anschaulich werden diese verbalen Aussagen durch kartographische Abbildungen belegt.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß der vorliegende Sammelband einen guten Überblick über einige Aspekte der tschechoslowakischen Wirtschaft bietet, die besonders problembeladen gewesen sind und die zwangsläufig die Notwendigkeit von systemverändernden Reformen nahelegen mußten. Aus diesem Grunde kann man diese Publikation, die maßgeblich von den Mitgliedern der Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates erarbeitet worden ist, als Studie zum Verständnis der gegenwärtigen Reformbestrebungen in der ČSFR empfehlen.

Paderborn

Horst Brezinski

Die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848–1867. III. Abteilung: Das Ministerium Buol-Schauenstein. **Band 4:** 23. Dezember 1854–12. April 1856. Bearbeitet von Waltraud Heindl. Mit einem Vorwort von Helmut Rumppler. (Die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848–186.) Österreichischer Bundesverlag. Wien 1987. XLV, 344 S.

Der Eindruck, der aus den ersten drei in der ZfO bereits besprochenen Bänden mit Ministerratsprotokollen aus der Ära des Neoabsolutismus zu gewinnen war, wird von dieser jüngsten Edition bestätigt: Das oberste Gremium der Donaumonarchie war kein Kollegialorgan zur Beratung und Entscheidung über die großen Linien der Außen- und